

Nichts ist im Leben nur schwarz und weiß

U. Penquitt: Uraufführung „Ich bin ein Märchenprinz“

Wie nahe sich Märchen und harte Wirklichkeit sein können und wie ähnlich der Prinz dem „Penner“ ist — das zeigt das neue Stück des Trias Theaters Ruhr, das am Sonntag Premiere feierte.

„Ich bin ein Märchenprinz“ heißt das Stück, das aus der Feder von Ulrich Penquitt vom TTR stammt und im Dietrich-Bonhoeffer-Haus eine gelungene Uraufführung hatte. Und so ist es auch Penquitt, der in dieser Ein-Mann-Show für Menschen ab 6 Jahren die Hauptrolle übernimmt und dem Publikum die Geschichte seines Prinzen nahebringt.

Die Ausgangssituation ist wohl jedem bekannt: Ein Stadt-

streicher, der sein Nachtlager auf Zeitungspapier eingerichtet hat. Langsam steigt er unter seiner Plastikfolie hervor — ein eher unangenehmer Zeitgenosse, schmatzend, rülpsend, ungewaschen. Doch im Stück hört man diesem Stadtstreicher zu, langsam entfaltet Penquitt ei-

Einsichten in die Biographie

nen Menschen mit ganz eigener Biographie, in die man Einsicht erhält. Er läßt ihn Geschichten aus seinem Leben und aus der Märchenwelt erzählen; Kinder und Erwachsene werden gleichermaßen mit wenigen Requisiten, aber großem Erzähl talent in die Welt des „Hans im

Glück“ wie in die vom „Häßlichen Entlein“, vom „Sternaler“ und anderen Figuren entführt. Penquitt geht so leise und subtil vor, daß man ihm fast unmerklich den „Penner“ als Prinz glaubt. Die Hauptfigur mit ihren Lumpen und Müll im Einkaufswagen erscheint plötzlich in einem ganz anderen Licht. Penquitt gelingt es in diesem Stück (Regie: Juliane Meyerhoff) ohne erhobenen Zeigefinger oder gelehrige Platitüden, die Grenzen zwischen Märchen und Realität, Verständnis und Ignoranz verschwimmen zu lassen. Er versteht es, das Publikum anzurühren, ohne sich anzubiedern. „Ich bin ein Märchenprinz“ zeigt, daß nichts im Leben nur schwarz oder weiß ist. pb